



# KATZE

# HUND



## Verständigung und typische Missverständnisse zwischen Katzen und Hunden

Teil 2/3

Im ersten Teil dieser dreiteiligen Reihe haben Sie erfahren, welche Lebensweisen bei den wilden Vorfahren unserer Haustiere zu finden sind. Diese Lebensweisen beeinflussen noch heute das Verhalten von Hauskatzen und Hunden.

**Hier nochmals die zwei wichtigsten Erkenntnisse in der Wiederholung:**

1. Verhaltensmerkmale und Ausdruckssignale von Hunden sind vor allem auf die soziale Interaktion mit Artgenossen ausgelegt. Dagegen sind viele Signale der Katzen auf eine artübergreifende Kommunikation zurückzuführen.
2. Das Signalverhalten der beiden Tierarten hat eine wichtige Gemeinsamkeit: Verhaltenselemente sind jeweils angeboren und werden nach einer gewissen Reife automatisch gezeigt. Die Verständigung durch

*Katzen haben als besonderen Ausdruck das Blinzeln entwickelt, das bei Wildkatzen über die Entfernung bereits erkannt werden kann. Hierfür sorgt die weiße Fellfarbe an den Augenlidern.*



diese wird aber erst im Sozialkontakt mit Artgenossen gelernt und angepasst. Hunde und Katzen können ihr Verhalten daher auch an die verschiedenen Sozialpartner angleichen. Nur die vorgegebenen Elemente sind mehr oder weniger unveränderbar.

Im zweiten Teil möchte ich nun speziell auf einzelne Stimmungslagen eingehen und deren Ausdruck bei Hunden und Katzen näher beleuchten. Sie erfahren, wie es zwischen den beiden Tierarten zu Einigkeit oder Missverständnissen kommen kann und welche Folgen sich daraus häufig ergeben.

### Signalverhalten im Vergleich:

#### Freund oder Feind?

Katzen zeigen sich bei freundlichen Kontaktaufnahmen eher reserviert und nähern sich in der Regel in gemässigtem Tempo. Hunde zeigen dies je nach Erfahrung und Rasse ähnlich. Am Boden schnuppern, sich setzen und wegsehen sind Signale, die von beiden Tierarten gezeigt und verstanden werden, um dem Gegenüber freundliche Absichten zu signalisieren. Wird die Kontaktsuche vom Gegenüber nicht erwidert, laufen Katzen wie Hunde respektvoll einen Bogen um den Artgenossen, um diesen nicht zu bedrängen.

Katzen haben als besonderen Ausdruck das Blinzeln entwickelt, das bei Wildkatzen über die Entfernung bereits erkannt werden kann. Hierfür sorgt die weiße Fellfarbe an den Augenlidern. Beim Blinzeln ist dann ein deutlich dicker weisser Strich auf Höhe der Augen zu sehen. Blinzeln signalisiert die Bereitschaft zur

freundlichen Annäherung und unterstreicht freundliche Absichten. Bei Hauskatzen ist dies aufgrund variierender Fellfarben nicht immer so deutlich zu erkennen, die Funktion der Geste bleibt aber erhalten. Während Katzen auch bei freundlichen Absichten eher respektvoll Abstand halten und sich nicht nähern, kommt es bei Hunden auch ohne vorherige Be-



*Wegsehen, am Boden schnuppern und Abstand halten, sind Signale, die von Hunden und Katzen gleichermaßen gezeigt werden. Bei beiden Tierarten dienen sie dazu, dem Gegenüber freundliche Absichten zu signalisieren.*

kanntschaft durchaus zu direkten, freundlichen Kontaktaufnahmen. Sie beschnuppern sich gegenseitig an der Gesichts- und Analregion und «lesen» dort alle relevanten Informationen ihres Gegenübers ab.

Solche direkten Kontaktaufnahmen sind bei Katzen eher dann zu beobachten, wenn sich die Tiere gut kennen und zum Beispiel zum selben Haushalt gehören. Bekannte Artgenossen und Sozialpartner werden von Katzen schon von weitem mit einem Gurren begrüßt. Manchmal laufen sie in lockerem Trab auf den befreundeten Vier- oder Zweibeiner zu. Der Schwanz wird aufrecht getragen, die Schwanzspitze wedelt locker umher. Dieser sogenannte Schwanzgruss dient dazu, die Analregion zur Geruchskontrolle freizugeben und schon von weitem zu signalisieren, dass die Annäherung aus freundlicher Absicht geschieht. **Der oben getragene Schwanz ist ursprünglich ein Nachfolgesignal der Jungkatzen gegenüber der Mutter. Die kleinen Büsi würden im hohen Gras leicht verloren gehen. Tragen sie ihren**

**Schwanz oben, sind sie dagegen von der Mutter immer schnell zu erkennen und können leichter beisammen gehalten oder von einem falschen Weg abgebracht werden. Das Nachfolgen wird später zur eindeutigen freundlichen Begrüssung.**

Hunde sind bei der Begrüssung bekannter oder vermeintlich bekannter Sozialpartner ungleich stürmischer. Die Form der stürmischen und körpernahen aktiven Unterwerfung, wie sie vor allem von jungen Hunden gezeigt wird, ist für Katzen vollkommen unverständlich und beängstigend. Hunde zeigen durch die betont niedrige Körperhaltung, zurückgelegte Ohren und den sich windenden Körper an, dass sie um Kontakt betteln und gleichzeitig die Entscheidungsinstanz des erfahrenen Sozialpartners respektieren. Für Katzen ist diese direkte Kontaktaufnahme nicht nachvollziehbar. Respekt wird unter Katzen durch Abstand kundgetan und nicht durch aufdringliches und stürmisches Verhalten. Neben dieser stürmischen Annäherung der Hunde sind auch die angelegten Ohren und der heftig wedelnde Schwanz Gründe für Missverständnisse zwischen den beiden Tierarten. Während Hunde mit dieser Geste den Respekt vor ihrem Gegenüber signalisieren, verstehen Katzen diese als Signal höchster Abwehrbereitschaft. Das Wedeln mit dem Schwanz hat bei Katzen in der Regel keine freundliche Bedeutung, sondern signa-



*Der oben getragene Schwanz ist ursprünglich ein Nachfolgesignal der Jungkatzen gegenüber der Mutter. Die kleinen Büsi würden im hohen Gras leicht verloren gehen.*





Gerade wenn junge, unerfahrene Hunde auf eine Katze treffen, ist diese mit den schnellen Bewegungen des Hundes schnell überfordert. Rennt die Katze dann auch noch weg, sieht dies für den Hund wie ein Jagdspiel aus, das auch leicht in einer Jagd enden kann.

lisiert eine starke Unruhe, die meist mit Gereiztheit einhergeht. Bei Hunden wird dagegen sowohl bei freundlicher wie auch wütender Aufregung gewedelt.

**Büsi reagieren auf diese aus Katzensicht «schizophrene» Annäherung verunsichert oder aggressiv.**

Gerade wenn junge, unerfahrene Hunde auf eine Katze treffen, ist dieses Bild des Öffteren zu sehen. Das Büsi ist mit den schnellen Bewegungen des Hundes überfordert und versucht eigentlich, Distanz zu schaffen. Der junge Hund versteht wiederum nicht genau, was die Katze ihm sagen will, merkt aber die Anspannung und versucht diese über spielerisches Hopsen aufzulösen. Wenn sich die beiden einigen können, der junge Hund doch den Rückzug antritt und das Büsi souverän reagiert, kann diese Situation eine wichtige Lernerfahrung für beide sein. Bei der nächsten Begegnung wird sich diese schneller auflösen und beide ziehen ihrer Wege. Rennt die Katze hingegen weg, sieht dies für den Hund wie ein Jagdspiel aus, das auch leicht in einer Jagd enden kann. Für den Hund mag das noch Spass sein, für die Katze ist diese Flucht allerdings tödlicher Ernst: Sie versucht in Panik, dem Hund zu entkommen. Daraus kann sich ein sehr unschöner Teufelskreis entwickeln. Für den Hund ist die Jagd eine tolle Abwechslung und er wird immer früher und schneller auf den Anblick der Katze mit

einer Verfolgungsjagd reagieren, während sich die Katze bald nicht mehr traut, frei umherzulaufen.

Andersherum kann die Katze auch zum Angriff übergehen und dem Hund, der eigentlich freundliche Absichten hatte, ernsthafte Verletzungen zufügen. Diese Erfahrung lässt den Hund bei einer nächsten Begegnung möglicherweise verunsichert oder aggressiv reagieren. Um die Entstehung eines Teufelskreises zu vermeiden, sollten die Erstkontakte zwischen Hunden und Katzen daher möglichst kontrolliert stattfinden. So kann die Lernerfahrung auf beiden Seiten positiv beeinflusst werden. – *Dazu mehr im dritten Teil dieser Artikelreihe.*

**Achtung, ich bin bewaffnet!**

Hunde wie Katzen haben spezielle Drohsignale entwickelt, um vor dem tatsächlichen Einsatz ihrer Waffen zu warnen. Während Hunde vor allem mit den Zähnen verletzen können, haben Katzen zusätzlich Krallen, mit denen ihnen eine gefährliche Waffe zur Verfügung steht und die sie auch bevorzugt einsetzen. Dementsprechend unterschiedlich sieht das Drohverhalten der beiden Tierarten aus. Die Missverständnisse, die daraus entstehen, sind aber glücklicherweise meist überraschend ungefährlich und regen nicht selten zum Schmunzeln an.

Kater Boron sitzt auf dem Sofa, als der Malamutrüde Ragnarson an ihm vorbei möchte. Boron hebt warnend die Pfote. Der Hund soll nicht näher kommen, sonst bekommt er eine Ohrfeige. Da Hunde ihre Pfo-



Hunde wie Katzen haben spezielle Drohsignale entwickelt. Während Hunde vor allem mit den Zähnen verletzen können, haben Katzen zusätzlich Krallen.

ten nicht als Waffe einsetzen, ist ihnen diese Geste jedoch überhaupt nicht als Drohsignal bekannt, im Gegenteil: Hunde heben die Pfote, um ihr Gegenüber zu beschwichtigen. Es ist wie eine Entschuldigung zwischen Menschen, bei dem wir auch die Hand heben, um zu signalisieren, dass wir etwas nicht so gemeint haben. Ragnarson versteht daher die Geste des Katers in etwa so: «Oh, Entschuldigung, dass ich dir im Weg stehe.» Er beachtet diese Geste nicht weiter, fühlt sich höchstens noch «geschmeichelt» ob des Respekts, der ihm zuteil wird. Als er weiterläuft, haut ihm Boron zweimal abwehrend auf die Schnauze. Da sich die beiden jedoch kennen und vertrauen, bleiben die Krallen drin. Boron meint es nicht ernst; es geht ihm eher ums Prinzip. Ragnarson blinzelt verwirrt, geht aber einfach weiter und lässt den Kater stehen. Boron ist zufrieden, der Hund wurde erfolgreich abgewehrt, wenn er auch etwas deutlicher werden musste.

Im ersten Teil dieser Artikelreihe war die einleitende Geschichte von der Hündin Giulia und dem Kater Findus zu lesen. Findus schmeisst sich vor der laut vorschliessenden Hündin auf den Rücken, um im Fall des Falles alle fünf Waffen (vier Pfoten und das Gebiss) voll einsatzfähig nutzen zu können. Die Ohren werden angelegt, um sie vor einer möglichen Attacke zu schützen und signalisieren Angst, nicht Unterwürfigkeit. Unter Katzen ist dies eine sehr wirkungsvolle Abwehdrohung, die den erfahrenen Artgenossen lange überlegen lässt, ob er sich dieser Gefahr wirklich aussetzen will. Für Giulia, die Mischlingshündin, ist Findus' Verhalten dagegen vergleichbar mit der passiven Unterwerfung anderer Artgenossen. Sie ist mit diesem respektvollen Verhalten leicht zufried-



Hunde drohen vor allem, indem sie ihre Zähne entblößen und dadurch ihre Waffen zur Schau stellen.

den zu stellen und muss sich nicht mehr weiter mit dem Störenfried abgeben. Findus weiss nichts davon, dass Giulia aus ganz anderen Gründen ablässt, das ist aber auch egal. Funktionieren tut es ganz wunderbar.

**Hunde drohen vor allem, indem sie ihre Zähne entblößen und dadurch ihre Waffen zur Schau stellen.**

Hier ist tatsächlich Vorsicht geraten, denn Katzen verstehen diese Form der Drohung in der Regel nicht. Das Hochziehen der Lefzen, um die Zähne zu zeigen, ist in ihrem Repertoire nicht enthalten. Legt der Hund bei diesem Drohsignal die Ohren an und meidet er den Blickkontakt zum Gegenüber, signalisiert er hiermit eine relativ freundlich gemeinte, eventuell auch unsichere Abwehdrohung. Neben den ange-

Einsatz der Waffen oder Beschwichtigung? Katzen drohen mit der angehobenen Pfote und der Rückenlage deutlich die Verwendung der Krallen an. Hunde versuchen mit den gleichen Gesten ihr Gegenüber zu beschwichtigen.







Fauchen und Spucken sind die Signale, die von Katzen eher als Drohung verstanden werden. Knurrende Hunde wecken dagegen oft erst noch die Neugier der Stubentiger.

legten Ohren stimmt jedoch das Bild nicht, das eine Katze dazu anhalten würde, sich zurückzunehmen. Katzen sehen auch bei einer Abwehdrohung dem Gegenüber direkt in die Augen. Den Blick abzuwenden wäre zu gefährlich, denn sie müssen die Gefahr im Auge behalten. Entsprechend kann das Bild des abwehdrohenden Hundes von Katzen nicht zugeordnet werden.

Hunde, die selbstsicher drohen und Respekt einfordern wollen, stellen die Ohren auf und fixieren ihr Gegenüber. Ist die Anspannung nicht offensichtlich, deuten Katzen diese offensive Drohgeste eher als Neugier. Auch dies wird daher von den Stubentigern nicht wirklich ernst genommen. Katzen müssen erst lernen, diese Signale richtig einzuordnen und optimalerweise sollten sie dabei nicht gleich zu Schaden kommen. Wer von seinem Hund weiss, dass er sehr souverän droht und im Anschluss bei Nichtbeachten nur deutlich mit einem Luftschnapper oder einem versuchten Schnauzengriff verwarnt, kann in einer solchen Situation durchaus zusehen, was passiert: Die Miezzen lernen nach maximal zwei solcher unangenehmen, aber nicht wirklich gefährlichen Erfahrungen, dass sie auf diese Signale besser achten sollten. Mein Kater Boron lernte dies in der gesicherten Variante. Während

mein Malamutrüde Ragnarson in seiner geschlossenen Stoffbox vor seiner Futterschüssel lag, wollte Boron einmal schnuppern kommen. Ragnarson liess deutlich die Zähne aufblitzen, bevor er vorschoss und die Box etwas durch den Raum rutschte. Ausser dem Schrecken passierte dem Kater dadurch nichts. Heute macht Boron einen deutlichen Bogen um den Rücken, wenn der seine Zähne zeigt.

Das akustische Drohsignal «Knurren» ist eigentlich beiden Tierarten bekannt. Nur leider werden knurrende Katzen von ihren Artgenossen in der Regel nicht sehr ernst genommen. Katzen knurren oft aus Unmut oder wenn sie eine Ressource sichern möchten und von den Artgenossen Abstand fordern. Wird dieser «Bitte» nicht nachgekommen, folgen aber in der Regel keine ernsthaften Konsequenzen. Daher wird auch das Knurren von Hunden bis zu den ersten eben beschriebenen Erfahrungen meist nicht wirklich ernst genommen, sondern weckt nicht selten noch die Neugier von einigen Büsi. Ist der eigene Hund mit dieser Situation überfordert, ergibt es daher Sinn, ihn zu unterstützen und dem Stubentiger die Drohung des Hundes mit einem für Katzen gängigeren Signal zu verdeutlichen.

Fauchen und Spucken sind die Signale, die von Katzen eher als Drohung verstanden werden. Der Mensch kann dieses Signal nachahmen und so manche Katze davor retten, vom Hund doch noch «gefressen» zu werden. Hunde wiederum reagieren sehr unterschiedlich auf das Fauchen. Möglicherweise ist die angeborene Vorsicht gegenüber fauchenden Lebewesen bei den Haushunden nicht mehr so ausgeprägt. Viele Hunde reagieren neugierig darauf, ähnlich wie Katzen auf das Knurren der Hunde. Eine Katze, die diese Signale von sich gibt, ist meist in höchster Bedrängnis oder fühlt sich deutlich unwohl und signalisiert die Bereitschaft zur aggressiven Abwehr. Dies kann für einen Hund durchaus gefährlich werden! Vorsicht ist daher angeraten. Solche Situationen sollten besser vom Menschen gelöst werden als einen Unfall zu provozieren, der nachhaltige Folgen haben kann.

Die beschriebenen Drohsignale kommen meistens dann zum Einsatz, wenn die Tiere versuchen, einer echten Auseinandersetzung zu entgehen. Sie haben meist abwehrenden Charakter und nicht das Ziel, ihr Gegenüber zu provozieren oder herauszufordern. Es geht darum, Distanz zu fordern, wenn sich zwei Individuen aus irgendeinem Grund zu nahe gekommen sind.



Das Imponierverhalten und offensive Angriffsdrohen bei Katzen sieht deutlich anders aus als das von Hunden. Auch das Ziel ist ein anderes. Kater versuchen sich bei einem darauffolgenden Kampf unschädlich zu machen und fügen sich ernste Verletzungen zu.

### Jungs unter sich ...

Wo weibliche Tiere mehr darauf bedacht sind, sich möglichst aus dem Weg zu gehen, um eine Konfrontation zu vermeiden, sind die Jungs einer Rauferei nicht unbedingt abgeneigt. Kater und Rüden suchen grundsätzlich eher die Konfrontation als ihre weiblichen Artgenossen, wobei es hier auch einige Ausnahmen gibt.

Die meisten Begegnungen männlicher Tiere verlaufen meist mit allerlei Imponiergehabe und Angriffsdrohen ab, das bei den beiden Tierarten aber einige wichtige Unterschiede aufweist: Kater wie Hunde strecken dabei ihre Beine durch und suchen den direkten Blickkontakt zu ihrem Gegenüber. Bei Katern entsteht durch die längeren Hinterbeine eine etwas schiefe Rückenlage. Das Hinterteil der so drohenden Kater steht dabei höher als der Schulterbereich. Hunde tragen ihre steif wedelnde Rute dabei möglichst weit oben über der Rückenlinie und richten auch ihren Kopf steil auf. Die Ohren werden ebenfalls aufgerichtet mit der Öffnung nach vorne. Hunde wie Katzen bezwecken mit ihren Imponierhaltungen, ihr Gegenüber durch Grösse einzuschüchtern und dadurch möglichst als Sieger aus der Konfrontation hervorzugehen. Tiefes Knurren und Grollen unterstreicht bei Hunden die Absicht, sich nicht unterkriegen zu lassen und vom Gegenüber Respekt einzufordern. Werden sich die zwei Rüden nicht einig, reicht in der Regel ein kurzer, lauter und ungefährlicher Schlagabtausch, um die Fronten zu klären. Meist gibt einer nach und bekundet seinen Respekt. Dann ist die Sache auch schon gegessen und beide gehen ihrer

Wege. Nur in Ausnahmefällen kommt es zu einem Kampf, bei dem dann auch ernsthafte Verletzungen verzeichnet werden.

Kater sehen bei einer Konfrontation doch deutlich anders aus und auch der Zweck ist ein anderer. Der Schwanz wird wie ein umgedrehtes «L» fast rechtwinklig steil nach unten abgeknickt, die Schwanzspitze zuckt aufgeregt hin und her. Das Kinn wird zur Brust gezogen und die Ohren sind so gestellt, dass der Ohrrücken und nicht die Öffnung dem Gegenüber zugewandt ist. Die Ohrrückseiten der Falbkatze sind rötlich gefärbt und blinken das Gegenüber in so einem Fall förmlich an. Es handelt sich hierbei um ein sehr ernstgemeintes Angriffsdrohen, bei dem

Die meisten Drohsignale haben einen abwehrenden Charakter. Es geht darum, Distanz zu fordern, nicht sein Gegenüber zu provozieren.





auch eine echte Verletzungsabsicht dahinter steht. Wenn man in der Lage ist, eine solche Situation zu beobachten, hört man neben dem sogenannten Drohgesang den Kiefer knacken. Die Kater spannen ihre Kiefer an, bereit für einen tödlichen Nackenbiss.

Das Ziel der Kater ist es nicht, nur kurz zu klären, wer der Stärkere ist, stattdessen wollen sie ihr Gegenüber möglichst schnell unschädlich machen. Dass dies meist doch so glimpflich ausgeht, liegt daran, dass der unterlegene Kater sich mit allen fünf Waffen zur Wehr setzen kann und dies für den Angreifer auch nicht ungefährlich ist. Die tiefen Bisswunden und Ohrkerben, die viele Kater nach ihren Frühlingsausflügen mit nach Hause bringen, sind Zeugnisse dieser durchaus nicht sehr sozialen Auseinandersetzungen.

Zwischen Hunden und Katzen kommen solche Situationen höchst selten vor. Allerdings kommt der freundlich gemeinte Schwanzgruss der Katzen dem Imponierverhalten von Hunden sehr nahe und so kann hier und da beobachtet werden, wie ein Hund durchaus mit Imponiergeste auf das sich nähernde



Um ein vertrautes Miteinander zwischen Hund und Katze zu fördern, sollten Erstkontakte kontrolliert stattfinden. So haben beide Zeit, sich der fremden Sprache anzunähern, ohne gleich ins «Fettnäpfchen» zu treten und damit den Beginn einer Freundschaft zu erschweren.

Büsi reagiert. Fast immer handelt es sich hierbei aber um bekannte Tiere, wo auch aus Hundesicht kein Kräftemessen mehr notwendig ist. Etwas irritiert schauen dann die so begrüßten Hunde drein, wenn das Büsi plötzlich unter den Beinen des Hundes hinwegtaucht und an diesen entlangstreicht. Das passt nicht so richtig in das Bild der Hunde, aber solange sie nicht wegen Kitzeligkeit das Weite suchen, passiert hierbei normalerweise nicht viel.

Nur einmal sah ich einen Kater, der sich meinem Hund gegenüber in der beschriebenen Angriffshaltung positionierte. Ich war deutlich beeindruckt und lotste meinen Hund schnellstmöglich aus dieser Konfrontation heraus. In so einem Fall sollten Kontaktversuche definitiv vermieden werden.

### Belauern und verfolgen

Grundsätzlich ist das Anstarren des Gegenübers, das Verfolgen jeder Bewegung mit Blicken bereits ein deutliches Signal für eine beginnende Konfrontation. Gerade Kater sind sehr geübt darin, ganz harmlos aussehend herumzusitzen und ihre Artgenossen nur mit dem Blick davon abzuhalten, sich frei zu bewegen. Wird diesem Signal nicht nachgegeben, muss die so subtil bedrohte Katze damit rechnen, attackiert und verfolgt zu werden.

Der freundlich gemeinte Schwanzgruss der Katzen kommt dem Imponierverhalten von Hunden sehr nahe. Etwas irritiert schauen dann die so begrüßten Hunde drein, wenn das Büsi plötzlich an den Beinen des Hundes entlangstreicht.



Bei Hunden ist dieses Verhalten nicht ganz so subtil und meist mit einer deutlichen Anspannung kombiniert. In extremer Ausprägung bilden Kopf und Schwanz dabei eine Linie, sodass der Hund bei Bedarf wie ein Pfeil vorschiesen kann. Das Ziel ist in beiden Fällen das gleiche: Es geht darum, die Bewegungsfreiheit der Artgenossen einzuschränken und

sich selbst einen freien Zugang zu allen Ressourcen zu sichern. Oft ist dieses Verhalten auch im Spiel zu sehen, aber nicht alle Artgenossen haben gleich viel Spaß an dieser oft ausufernden Verfolgungsjagd.

Während dieses Verhalten vor allem bei Katern sehr ausgeprägt zu sehen ist, zeigen weibliche wie männliche

Hunde solche Lauerattacken oft aus Unsicherheit gegenüber Artgenossen. Das Gegenüber kann durch dieses Verhalten meist eingeschüchtert werden und so steigt das eigene Selbstbewusstsein ein wenig an. Zwischen Hunden und Katzen findet man dieses Verhalten besonders bei Hunden, oft nach einer unbedachten Zusammenführung. Hunde nutzen dann jede Gelegenheit, um das Büsi zu verfolgen, was meist in einer echten Jagd endet. Dabei handelt es sich bei dem gezeigten Verhalten nicht immer von Anfang an um Jagdverhalten. Oft ist es gerade zu Beginn mit einem guten Schuss Unsicherheit kombiniert und kippt dann in der Verfolgungsjagd. Bei einigen Hunden kann auch Territorialverhalten eine Rolle spielen. Solche Erfahrungen zwischen Hund und Katze sind Gift für eine vertrauensvolle Beziehung und sollten von Beginn an zuverlässig verhindert werden. 🐾

Als aufmerksamer Leser haben Sie nun sicherlich schon einige Ideen, worauf bei der Zusammenführung von Hunden und Katzen geachtet werden sollte. Grundsätzlich ist es meines Erachtens sinnvoll, beiden Tierarten zu helfen, die Signale des jeweils anderen kennenzulernen, ohne dass hierbei eines der Tiere übermäßig verunsichert oder wütend werden muss. So kann ein entspanntes Zusammenleben erarbeitet werden. Konkrete Massnahmen für eine gelungene Zusammenführung erhalten Sie im dritten und letzten Teil dieser Artikelreihe.



Katzen sind perfekt darin, still und unauffällig ihren Artgenossen aufzulauern. Die Katzen-dame unten im Bild hält ihren Bruder auf dem Kratzbaum davon ab, «ungestraft» herunter zu kommen. Der Blick genügt.

Text und Fotos: Katrin Schuster  
weitere Fotos: fotolia.de